

Ernst Adolf Geck

* 9. Februar 1854 in Offenburg, + 13. April 1942 in Offenburg

MdR, MdL (Baden), Verleger, Redakteur, Journalist, Druckereibesitzer

Karlsruher Burschenschaft Teutonia

von Harald Zuske (Karlsruher Burschenschaft Teutonia in der ADB)

„*Ich bin ein freier Mann und singe!*“ Dieser Eintrag Adolf Gecks ins Fremdenbuch der Karlsruher Burschenschaft Teutonia vom 31. März 1906 könnte als Motto über seinem Leben stehen.¹ So hatte er schon im Freiburger Gefängnishof gesungen, als er bei der Reichstagswahl im Februar 1887 zu Unrecht inhaftiert worden war.²

Herkunft

Als jüngstes von zehn Kindern wurde Ernst Adolf Geck am 9. Februar 1854 in Offenburg geboren.³ Sein Vater Johann Baptist Geck hatte 1833 zusammen mit seiner Frau den „Zähringer Hof“ in Offenburg erworben und war durch geschickte Grundstücksgeschäfte in kurzer Zeit zu einem gewissen Wohlstand gelangt.⁴ Schon vor der Revolution 1848/49 gehörte Johann Baptist Geck als liberaler Demokrat dem Gemeinderat der Stadt Offenburg an, wurde während der Revolution aber seines Amtes enthoben und musste sich wegen seiner Teilnahme an der Revolution vor dem Hofgericht in Bruchsal verantworten.⁵ Seiner Wahl zum Offenburger Bürgermeister am 9. Februar 1860 versagte die badische Regierung „*mit Nachsicht zur Fortführung seiner Wirtschaft*“ die notwendige Bestätigung.⁶ Der „Zähringer Hof“ entwickelte sich unter Johann Baptist Geck zu einem Sammelpunkt der liberalen demokratisch gesinnten Kreise.⁷ Hier tagte am 12. Mai 1849 der

¹ Gästebuch (bezeichnet als Fremdenbuch) 1899-1922, S. 27. (Archiv der Karlsruher Burschenschaft Teutonia) (im Weiteren: AKBT).

² Belli, J., Die rote Feldpost unter dem Sozialistengesetz, 9. Aufl. Berlin/Bonn 1978, S. 208 (im Weiteren; Belli, Rote Feldpost).

³ Haselier, G., Adolf Geck als Politiker und Mensch im Spiegel seines schriftlichen Nachlasses. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 115 (NF Bd. 76) (1967), S. 331-430 (im Weiteren: Haselier, Adolf Geck).

⁴ Haselier, Adolf Geck, S. 333.

⁵ Raab, H., Revolutionäre in Baden 1848/49 (= Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg, Bd. 48), Stuttgart 1998, S. 266.

⁶ Bekanntmachung des Gemeinderates Offenburg vom 23. 2. 1860. In: „Ortenauer Bote“ Nr. 18 vom 2. 3. 1860, S. 149.

⁷ Revolution von 1848/49: Zähringer Hof. In: <https://www.offenburg.de/de/zu-gast-in-offenburg/touristinfo/sehenswertes/historisch-bedeutsame-personen-ereignisse-und-bauwerke-in-offenburg/> (Zugriff: 13.09.2024).

Landeskongress der Vertreter der badischen Volksvereine. unter Leitung von Amand Goegg, dem Präsidenten des Landesausschusses der Volksvereine und späteren Finanzminister der Regierung der Republik Baden von 1849, und entwarf einen Katalog von Forderungen an die badische Regierung, die tags darauf von der großen Landesvolksversammlung auf dem Marktplatz Offenburgs angenommen, von der badischen Regierung aber abgelehnt wurden.⁸ Amand Goegg wurde 1864 für den zehnjährigen Adolf Geck nach dem Tod dessen Vaters als Vormund bestellt.⁹

Schulzeit, Studium und Karlsruher Burschenschaft Teutonia

Adolf Geck besuchte das sechsjährige Offenburger Progymnasium, das er 1872 als bester seiner Klasse verließ.¹⁰ Wohl aufgrund seiner guten Noten in Mathematik studierte er von WS 1872/73¹¹ bis WS 1877/78¹² an der Polytechnischen Schule in Karlsruhe Bauingenieurwesen. 1876/77 wurde sein Studium unterbrochen durch die Einberufung zum Militärdienst als Einjährig-Freiwilliger, endend mit dem Qualifikationsattest zum Reserveoffizier.¹³ Obwohl Adolf Geck den preußischen Militarismus ablehnte und pazifistisch gesinnt war, empfand er einen gewissen Stolz über seine Qualifikation zum Reserveoffizier und bekundete dies bei vielen Gelegenheiten.¹⁴ Wegen eines fehlenden Nachweises über eine mathematische Prüfung musste er 1878 sein Bauingenieurstudium ergebnislos abbrechen.¹⁵ Dieses Scheitern bereits 1876 vorausahnend, hat er sich vor seinem Militärdienst zum WS 1876/77 an der Universität Freiburg für Philosophie eingeschrieben, was aber nur ein Zwischenspiel blieb.¹⁶

Die im elterlichen Haus empfangenen politischen Eindrücke und Überzeugungen veranlassten Adolf Geck wohl, sich im Januar 1874 der gegründeten Karlsruher Burschenschaft Teutonia anzuschließen. Dieser 1843 gegründeten und ältesten Burschenschaft an Technischen Hochschulen, selbst ein Kind des Vormärzes, und ihren Farben Schwarz-Rot-Gold bewahrte er zeitlebens die

⁸ Grau, U. et al. (Bearb.), Revolution im Südwesten. Stätten der Demokratiebewegung 1848/49 in Baden–Württemberg, Karlsruhe 1997, S. 463–464.

⁹ Haselier, Adolf Geck, S. 334.

¹⁰ Haselier, Adolf Geck, S. 334.

¹¹ Einschreibebücher der Studierenden der Polytechnischen Schule Karlsruhe, Bd. 3 (Studienjahr 1866/67 bis Studienjahr 1872/73), hier: WS 1872/73, Neueintretende, Heft 1, Nr. 40. (KIT-Archiv 21003/3).

¹² Einschreibebücher der Studierenden der Polytechnischen Schule Karlsruhe, Bd. 5, (WS 1876/66 bis WS 1877/78), hier: WS 1877/78, Neueintretende, Heft 1, Nr. 91. (KIT-Archiv 21003/5)

¹³ Haselier, Adolf Geck, S. 337.

¹⁴ Haselier, Adolf Geck, S. 408.

¹⁵ Haselier, Adolf Geck, S. 337.

¹⁶ Matrikel der Universität Freiburg, Bd. 6 (SS 1844 bis SS 1877), hier: WS 1876/77, Nr. 112, http://dl.ub.uni-freiburg.dedigitA0066_6/0535 (Zugriff: 13.09.2024)

Treue. Während seiner Zeit als aktives Mitglied bekleidete er mehrere Ämter in dieser demokratisch verfassten Gemeinschaft.¹⁷ Ein „*flotter, bierzeitungsredigierender und schwänkedichtender Student*“ sei er gewesen, schrieb der Historiker Ernst Engelberg über seinen „*väterlichen Freund*“ Adolf Geck.¹⁸ Wie der badische Heimatschriftsteller und katholische Pfarrer Heinrich Hansjakob berichtete, wurde Adolf Geck von seinen Bundesbrüdern „*ob seiner linksdemokratischen Gesinnung ... ‚der Sozialdemokrat‘ genannt*“.¹⁹

In seiner Aktivenzeit hatte er keine Probleme wegen seiner politischen Auffassungen. Seine Zugehörigkeit zum Altherrenverband der Teutonia stieß jedoch auf Widerspruch bei anderen Korporationen seines Dachverbandes NDC²⁰, der auf seinem Burschentag 1893 mehrheitlich „*die Ausstoßung des Herrn Geck wegen öffentlichen Bekenntnisses zur Sozialdemokratie*“ beschloss, was der Altherrenverband der Teutonia jedoch zurückwies.²¹ Einen zweiten Versuch, Adolf Geck auszuschließen, gab es im November 1907 auf dem Verbandstag des RVdB²², auf dem beschlossen wurde, dass „*die Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei [...] unvereinbar [ist] mit der vaterländischen Gesinnung, die jede Burschenschaft von ihren Mitgliedern nach den Satzungen des Verbandes verlangen müsse*.“²³ Auch dieser Beschluss blieb wirkungslos, da der RVdB wie zuvor der NDC keine Jurisdiktion über die Alten Herren des Verbandes hatte. Teutonia hatte bereits im Juni 1907 auf ihrem Bundeskonvent in einer Resolution festgelegt: „*[...] Sie lehnt es deshalb ein für alle Male und mit aller Entschiedenheit ab, sich mit der politischen Parteistellung eines ihrer Alten Herren befassen zu sollen*.“²⁴ In den 20er Jahren forderten mehrere Bundesbrüder Adolf Geck vergeblich auf, seinen Bund zu verlassen, da der Internationalismus der SPD nicht mit den Gedanken der vaterländischen Burschenschaften vereinbar sei.²⁵ Erst in der NS-Zeit wurde Adolf Geck 1934 durch den damaligen Bundesführer wegen seiner politischen Gesinnung

¹⁷ AC- und BC-Protokolle der Karlsruher Burschenschaft Teutonia, hier: SS 1874 bis SS 1880, Jahresberichte der Burschenschaft „Teutonia“ zu Karlsruhe an ihre Ehrenmitglieder, Cartellbrüder und Freunde, hier: ab Studienjahr 1873/74 (Archiv der Karlsruher Burschenschaft Teutonia). (Im Weiteren: AKBT).

¹⁸ Engelberg, E., Revolutionäre Politik und Rote Feldpost 1878-1890, Berlin 1969, Vorwort, S. VII.

¹⁹ Hansjakob, H., Allerlei Leute und allerlei Gedanken, Stuttgart 1913, S. 333.

²⁰ Niederwald Deputierten-Convent, 1889.gegründet, 1896 aufgelöst.

²¹ Grobe, F., Zirkel und Zahnrad, Heidelberg 2009, S. 340.

²² Rüdeshheimer Verband deutscher Burschenschaften, 1919 mit der DB fusioniert.

²³ Zitiert nach „Chronik der Karlsruher Burschenschaft, Teil III, (Herausgeber: Altherrenschaft der Karlsruher Burschenschaft Teutonia, [Karlsruhe] 1982, S. 19. Zu den Details s. auch Grobe, Zirkel und Zahnrad, S. 348ff. sowie Rode, F. E., Die Universitätsburschenschaften im Kaiserreich (1871-1918), Heidelberg 2018, S. 398ff.

²⁴ Protokoll des Bundeskonvents des 50jährigen Stiftungsfestes 1907, S. 4 (AKBT).

²⁵ Diesbezügliche Briefe haben sich in GLA N Geck, Nr. 192 erhalten.

ausgeschlossen.²⁶ Nach dem Kriege wurde diese Entscheidung aufgehoben und Adolf Geck post mortem wieder aufgenommen.

Berufsanfang

Von November 1879 bis Januar 1881 war Adolf Geck in Frankfurt am Main Parteisekretär der „Deutschen Volkspartei“ Leopold Sonnemanns, der Partei der liberalen Demokraten, und zugleich Redakteur der von ihr herausgegebenen „Demokratischen Correspondenz“.²⁷ Außerdem arbeitete er als Redakteur bei der „Frankfurter Zeitung“ Sonnemanns.²⁸ Frankfurt ist für Adolf Geck auch insofern von Bedeutung, als er dort 1892 die aus Freiburg stammende Marie Moßmann (1865-1927), Witwe des Dr. med. Joseph Schretzmann (1858-1890; KStV Brisgovia Freiburg im KV) heiratete. Einer der beiden Trauzeugen war der SPD-Vorsitzende August Bebel.²⁹

Im Jahr 1881 kehrte Adolf Geck nach Offenburg zurück und übernahm 1882 Redaktion und Druckereibetrieb des „Rheinboten“, der im selben Jahr unter dem neuen Namen „Der Volksfreund“ erschien und sich zum zentralen Regionalorgan der Sozialdemokratie in Mittelbaden entwickelte.³⁰ Adolf Gecks Trennung von der Deutschen Volkspartei geschah allmählich und wurde im Jahr 1882³¹ nach dem Parteitag der Volkspartei³² endgültig vollzogen. Seit 1883 war er Mitglied der SPD³³, obwohl er offiziell der Partei erst 1889 beitrug.³⁴

Adolf Gecks Wirken in Offenburg zur Zeit des Sozialistengesetzes

Durch das Sozialistengesetz (1878-1890) wurden alle sozialdemokratischen Vereine, Versammlungen und Druckschriften verboten. Auf lokaler Ebene wurde während dieser Zeit der Verkehr untereinander in lockerer Form gepflegt. Man traf sich in nach außen harmlos

²⁶ Das Ausschlussdatum hat sich nur in GLA N Geck, Nr. 205 erhalten.

²⁷ Reichstagshandbuch 1907/11 (12. Legislaturperiode), S.260, desgl. 1920/24 (1. Wahlperiode), S. 218.

²⁸ Haselier, Adolf Geck, S. 339.

²⁹ Haselier, Adolf Geck, S. 354 (mit falschem Traudatum); Junk, A. (Hrsg.), Da sind wir Weiber doch andere Männer! Marie Geck. 1865-1927 (= Frauengeschichtswerkstatt Offenburg Bd. 5), Offenburg 2024, S. 77-80, hier: S. 79 (im Weiteren: Junk, Marie Geck).

³⁰ Schadt, J., Die Sozialdemokratische Partei in Baden von den Anfängen bis zur Jahrhundertwende. 1868-1900 (= Schriftenreihe des Forschungsinstituts der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bd. 88), Hannover 1971, S. 138 (im Weiteren: Sozialdemokratische Partei).

³¹ Adolf Geck in „D'r alt Offeburger“ vom 14. 8. 1921 (in: Dittler, Adolf Geck, S. 217).

³² „Pforzheimer Beobachter“ vom 3. 11. 1886 (zitiert nach Schadt, Sozialdemokratie, S. 108).

³³ Reichstagshandbuch 1920 (1. Wahlperiode), S. 218.

³⁴ Haselier, Adolf Geck, S. 341-342.

erscheinenden Vereinen wie Gesang- oder Turnvereinen und Lese- oder Raucherclubs.³⁵ Während des „*Heldenzeitalters der Sozialdemokratie*“³⁶, wie Adolf Geck diese Zeit bezeichnete, wurde durch die von einsatzbereiten Mitgliedern der Partei organisierte „Rote Feldpost“ verbotenes sozialistisches Schriftgut, wie z. B. der in Zürich erscheinende „Der Sozialdemokrat“, aus der Schweiz nach Deutschland geschmuggelt und verteilt. „*Vor allem die Familie Geck und Freunde in Offenburg waren an Opfermut kaum zu übertreffen,*“ schrieb Joseph Belli, der Organisator der illegalen sozialdemokratischen Literaturtransporte, „*und in kritischen Tagen war ich sicher, dort stets sicheres Quartier zu finden.*“³⁷ Das bestätigte auch der SPD-Vorsitzende August Bebel: „*Unter den deutschen Genossen waren es insbesondere Adolf Geck und sein Bruder Karl, [...] die den Schmuggeldienst übernahmen und vermittelten.*“³⁸ Die illegale politische Betätigung während der Zeit des Sozialistengesetzes brachte Adolf Geck insgesamt eineinhalb Jahre Gefängnis und hohe Geldstrafen ein.³⁹

In dieser Zeit begann Adolf Geck auch seine Arbeit auf lokaler Ebene in Offenburg von 1886 bis 1922 mit einer Unterbrechung als Mitglied des Bürgerausschusses⁴⁰, der auf sozialem und kulturellem Bereich viel bewirkt hat.⁴¹

Auf dem 1889 stattfindenden ersten Arbeitertag der Sozialdemokraten in Offenburg war Adolf Geck Schriftführer.⁴² Im folgenden Jahr auf dem zweiten Arbeitertag in Offenburg wurde ein Statut für eine Landesorganisation beschlossen, Offenburg zum Vorort der Partei bestimmt und Adolf Geck zum Vorsitzenden der Landesorganisation gewählt.⁴³ Wegen eines verwandtschaftlichen Zwists, der auch in die örtliche Parteiorganisation hinein wirkte, legte Adolf Geck 1895 unnötiger Weise das wichtige Amt des Vorsitzenden nieder.⁴⁴

³⁵ Schadt, Sozialdemokratische Partei, S. 90.

³⁶ Haselier, Adolf Geck, S. 354-355.

³⁷ Belli, Rote Feldpost, S. 104.

³⁸ Bebel, A., Aus meinem Leben, 3. Teil, 9. Aufl., Berlin 1930, S. 91.

³⁹ Reichstagshandbuch 1920, 1. Wahlperiode, S. 218.

⁴⁰ Haselier, Adolf Geck, S. 383.

⁴¹ Dittler, E., Geck, Ernst Adolf, in: Otnad, B. (Hrsg.), Badische Biographien, NF Bd. 4. Stuttgart 1996, S. 84-85, hier: S 85 (im Weiteren: Dittler, Badische Biographien).

⁴² Becht, Hans-Peter (Bearb.), Handbuch der badischen Ständeversammlung und des badischen Landtags 1819-1933, 2 Bände. Stuttgart 2021 (im Weiteren: Becht, Handbuch).

⁴³ Haselier, Adolf Geck, S. 349-450.

⁴⁴ Haselier, Adolf Geck, S.360-361; Dittler, Badische Biographien, S. 85.

Verlust des Parteiorgans „Der Volksfreund“

Seit seiner Gründung befand sich der Verlag des Parteiorgans „Der Volksfreund“ im Privatbesitz Adolf Gecks in Offenburg. Damit konnte er als Redakteur über den Inhalt befinden, und der „Volksfreund“ war das Sprachrohr der SPD. Die Partei forderte, den „Volksfreund“ zu „verstaatlichen“, womit ein Übergang in Parteieigentum verstanden wurde, und seine Verlegung nach Karlsruhe. Adolf Geck war unter Einhaltung bestimmter Bedingungen damit einverstanden.⁴⁵ Nach einigen Querelen ging 1899 der Verlag in das Eigentum der SPD über, während der Druckereibetrieb weiterhin Adolf Geck gehörte. Durch die Verlegung des Verlags von Offenburg nach Karlsruhe und die Übernahme durch die Partei verlor Adolf Geck nicht nur eine bedeutende Position in der Landesorganisation⁴⁶, sondern auch seine wichtigste wirtschaftliche Grundlage.⁴⁷ Sein Verhältnis zur Landespartei wurde dadurch dauerhaft belastet.⁴⁸

„D’r alt Offeburger“

Zum Ausgleich für den geschäftlichen Rückschlag durch den Verlust des „Volksfreundes“ brachte Adolf Geck noch im selben Jahr die wöchentlich erscheinende Zeitschrift „D’r alt Offeburger“ mit dem Untertitel „Belletristische und humoristische Chronik der Kreishauptstadt Offenburg“ heraus.⁴⁹ „D’r alt Offeburger“ zeigte einen anderen Menschen als den „Nur“-Politiker Adolf Geck: den Kriegsgegner und Pazifisten, den Aufklärenden und staatsbürgerlich Erziehenden. In Mundart oder in Versen verfasste humorvolle oder satirische Betrachtungen über Alltagsprobleme, kommunalpolitische Ereignisse, aktuelle Begebenheiten oder Erinnerungen an historische Geschehnisse zeigten den anderen, den vielfältig begabten und heimatverbundenen Adolf Geck. Bei seiner Vielfalt an Themen war „D’r alt Offeburger“ keineswegs unpolitisch, sondern brachte immer wieder Nachrichten über politische Ereignisse der Zeit und kommentierte sie sehr kritisch. Diese „Zeitschrift der Heimatkunde für die Offenburger in der Nähe und in der Ferne“ fand unter

⁴⁵ Haselier, Adolf Geck, S. 367-368.

⁴⁶ Dittler, Bad. Biographien, S. 85.

⁴⁷ Junk, Marie Geck, S. 125.

⁴⁸ Schadt, J., „Geck Adolf“; In: Neue Deutsche Biographie 6 (1964), S. 123-124, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118538047.html#ndbcontent> (Zugriff am 19.09.2024).

⁴⁹ Haselier, Adolf Geck, S. 372.

Offenburgern eine weite, sogar bis nach Nordamerika reichende Verbreitung.⁵⁰ Im März 1933 wurde diese einzigartige Zeitschrift durch das NS-Regime verboten.⁵¹

Die eigentliche Verlags- und Redaktionsarbeit für den „D'r alt Offeburger“ sowie die Geschäftsführung des Geck'schen Druckereibetriebs wurde bis 1924 vor allem von Marie Geck geleistet, da ihr Mann wegen seiner Abgeordnetentätigkeit im Landtag und im Reichstag, seiner Tätigkeit als Wahlkämpfer und Parteiagitator oder wegen Krankheit häufig abwesend oder verhindert war.⁵² Für den „D'r alt Offeburger“ schrieb sie selbst auch Artikel sowie für überregionale Blätter wie den „Volksfreund“ und die von Clara Zetkin herausgegebene Frauenzeitschrift „Gleichheit“.⁵³ Daneben und neben der Erziehung von fünf Kindern erwarb sich Marie Geck große Verdienste im sozialkaritativen Bereich in Offenburg.⁵⁴

Adolf Gecks Verhältnis zum Revisionismus

In der von Eduard Bernstein in den 1890er Jahren ausgelösten Revisionismusdebatte der SPD bezog Adolf Geck eine klare Position gegen Bernstein und für die herrschende Parteiorthodoxie. Bernstein zufolge waren Kapitalismus und Klassengesellschaft nicht marxistisch-revolutionär zu überwinden, sondern durch eine den Realitäten angepasste Realpolitik von Sozialreformen.⁵⁵ Bernsteins Auffassungen, die sich aus heutiger Sicht als richtig erwiesen haben, wurden von der damaligen Parteiführung unter August Bebel, der Reichstagsfraktion, zu deren linken Flügel u. a. Rosa Luxemburg und Clara Zetkin gehörten, und der Parteimehrheit abgelehnt. Zu August Bebel, Rosa Luxemburg und Clara Zetkin haben Adolf Geck und seine Familie zeitlebens ein freundschaftliches Verhältnis gepflegt⁵⁶, das sich nicht nur auf die politische, sondern auch auf die private Ebene erstreckte.

⁵⁰ Dittler, E., Adolf Geck. 1854-1942. Von der „Roten Feldpost“ zum Arbeiterrat, in: Die Ortenau 62 (1982), S. 212-301, hier: S. 229 (im Weiteren: Dittler, Adolf Geck).

⁵¹ Haselier, Adolf Geck, S. 377.

⁵² Junk, Marie Geck, S. 125-146

⁵³ Haselier, Adolf Geck, S. 402.

⁵⁴ Junk, Marie Geck, S. 266-334.

⁵⁵ Thomas, S., <https://vorwaerts.de/geschichte/wie-eduard-bernstein-die-spd-erschutterte-und-grundlegend-veranderte> (Zugriff am 13.09.2024).

⁵⁶ Zur umfangreichen Korrespondenz siehe GLA N Geck Nr. 944 (Bebel), Nr.973 (Luxemburg), Nr.985 (Zetkin), in: Nachlass.

In Baden sympathisierten maßgebliche Parteifunktionäre stärker mit dem Revisionismus als die Mitglieder.⁵⁷ Die Führung der badischen SPD betrieb eine pragmatische Großblockpolitik, die Wahlabreden mit den bürgerlichen Parteien ermöglichte.⁵⁸ Außerdem verfolgte sie im Gegensatz zur SPD im Reich eine moderate Gesetzgebungs- und Budgetpolitik.⁵⁹ Adolf Geck, der zum linken Flügel der Partei zählte, griff den Widerstand auf, der sich um die Jahrhundertwende an der Parteibasis in Baden gegen den Revisionismus regte⁶⁰, blieb mit seiner Kritik aber in der Minderheit, weil ihm das Durchsetzungsvermögen gegenüber den Revisionisten fehlte.⁶¹ Er war ein *„Radikaler, der verloren in der revisionistischen Einöde Badens saß.“*⁶²

Landtagsmandat und Landtagspräsidium

In den Jahren 1897 bis 1903 und 1905 bis 1918 gehörte Adolf Geck für die Wahlkreise Karlsruhe-Stadt bzw. Pforzheim-Stadt der Zweiten Kammer der Badischen Landstände an. In der ersten Wahlperiode wurde er Fraktionssekretär und in die Kommission für Eisenbahn und Straßen sowie in die Verfassungskommission gewählt⁶³, 1906, 1908 und 1912 war er Mitglied des Ständischen Ausschusses.⁶⁴ Sein Arbeitseinsatz war beträchtlich. So hat er z. B. in den Jahren 1898 bis 1902 in 134 öffentlichen Sitzungen des Landtages 79mal das Wort ergriffen.⁶⁵ 1905 wurde er als zweiter Vizepräsident ins Präsidium des badischen Landtages gewählt und war damit der erste Sozialdemokrat im Präsidium eines deutschen Parlamentes. Als er ein offizielles Beileidstelegramm des Landtagspräsidiums zum Tode des populären Großherzogs Friedrich I. im Jahre 1907 mit einer formal begründeten Weigerung nicht unterschrieb, kostete ihn diese „Prinzipientreue“ in den folgenden Sitzungsperioden allerdings die Wiederwahl ins Landtagspräsidium.⁶⁶

⁵⁷ Brandt, Peter/ Rürup, Reinhard, Volksbewegung und demokratische Neuordnung in Baden 1918/19. Zur Vorgeschichte und Geschichte der Revolution. Hrsg.: Stadtarchive Karlsruhe und Mannheim, Sigmaringen 1991, S. 48 (im Weiteren: Brandt/Rürup, Revolution).

⁵⁸ Brandt/Rürup, Revolution, S. 48-49.

⁵⁹ Brandt/Rürup, Revolution, S. 51-52.

⁶⁰ Brandt/Rürup, Revolution, S. 55.

⁶¹ Dittler, Badische Biographien, S. 85.

⁶² Nettel, P., Rosa Luxemburg, Köln/Berlin 1967, S. 424.

⁶³ Haselier, Adolf Geck, S. 384.

⁶⁴ Becht, Handbuch.

⁶⁵ Haselier, Adolf Geck, S. 388.

⁶⁶ Haselier, Adolf Geck, S. 398-401.

Reichstagsmandat

Zeitweise parallel zu seinem Landtagsmandat in Baden hatte Adolf Geck ein Reichstagsmandat in Berlin inne. Er vertrat von Juni 1898 bis Januar 1912 in den Legislaturperioden 10 bis 12 den Wahlkreis 10.⁶⁷ Die Tätigkeit als Reichstagsabgeordneter war für ihn von besonderem Reiz, da sich ihm ein größeres Tätigkeitsfeld sowie ersprießlichere Arbeitsmöglichkeiten eröffneten. In der viel größeren Fraktion konnte Adolf Geck natürlich nicht so oft zu Wort kommen wie im badischen Landtag. Er leistete seiner Fraktion aber wertvolle Dienste dank seiner beruflichen Kenntnisse und der Erfahrungen aus seiner Landtagstätigkeit.⁶⁸ Der Verlust des Reichstagsmandats 1912 bedeutete für Adolf Geck eine erhebliche Einbuße an politischem Einfluss und eine Minderung seiner ohnehin schwachen Position in Baden 1912.⁶⁹ Adolf Geck fehlte „jegliche Neigung, in entscheidenden Positionen politische Macht auszuüben.“⁷⁰ Vielleicht hing das auch damit zusammen, dass er seit einiger Zeit schwer herzkrank war. Der SPD-Vorsitzende Bebel hatte sich wohl deshalb damit abgefunden, dass Adolf Geck in der badischen Parteiorganisation keine führende Rolle mehr übernehmen würde.⁷¹

Sonstiger Einsatz für die Partei

Erstaunlich ist, welchen Einsatz für die SPD Adolf Geck neben seiner Arbeit auf lokaler und parlamentarischer Ebene noch geleistet hat. Hier sollen diese Tätigkeiten nur aufgezählt werden, ohne näher auf Inhalte und Bedeutung dieser Aktivitäten einzugehen: 1889 Teilnehmer am Internationalen Arbeiterkongress in Paris, 1890 bis 1916 mit wenigen Unterbrechungen Delegierter der SPD-Parteitage, 1894 Mitglied der zentralen Agrarkommission der SPD, 1902-1916 Mitglied und Schriftführer der zentralen Kontrollkommission der SPD, 1900 Delegierter bei den Internationalen Sozialistenkongressen in Paris 1900, Stuttgart 1907 und Basel 1912, 1916 Delegierter bei der Reichskonferenz der SPD in Berlin.⁷²

⁶⁷ Reichstagshandbücher: Bd. 10 (1898/1903), S.184; Bd. 11 (1903/08), S. 220; Bd. 12 (1907), S. 260.

⁶⁸ Haselier, Adolf Geck, S. 392.

⁶⁹ Dittler, Adolf Geck, S. 240.

⁷⁰ Dittler, Badische Biographien, S. 85.

⁷¹ Dittler, Adolf Geck, S. 242.

⁷² Becht, Handbuch, S. 184.

Finanzielle Probleme

In finanziellen Angelegenheiten scheint Adolf Geck keine glückliche Hand gehabt zu haben. Das 1912 verlorengegangene Reichstagsmandat bedeutete für ihn den Verlust von 3000 Mark jährlicher Aufwandsentschädigung.⁷³ „[...] sein Geschäftssinn war nicht übermäßig entwickelt, sein Erwerbstrieb nicht allzu sehr ausgeprägt.“⁷⁴ Seine Frau besaß beide umso mehr. Sie führte neben dem häuslichen Leben den Geschäftsbetrieb. Im Jahr 1910 wurde Adolf Geck eine Hypothek von 8000 Mark gekündigt. Clara Zetkin vermittelte ihm einen Kredit zur Ablösung der Hypothek.⁷⁵ Anfang Dezember hatte er auch Rosa Luxemburg sein Leid geklagt.⁷⁶ Im Dezember schreibt sie in einem Brief: „Den armen Gecks geht es so schlecht! Ich will ihnen zu Weihnachten [...] 50 M[ark] für die Kinder schicken,“⁷⁷ und an Marie Geck: „[...] ,damit Du den Kindern was dafür kaufst.“⁷⁸ Rosa Luxemburg, August Bebel und andere befreundete Parteimitglieder griffen den Gecks öfters unter die Arme.⁷⁹ 1912 stellte August Bebel dem herzkranken Adolf Geck für eine Kur aus der Parteikasse 500 Mark zur Verfügung.⁸⁰

Von der SPD zur USPD und zurück

Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs änderte sich die Politik der Reichstagsfraktion der SPD. Unter dem Eindruck eines vermeintlich aufgezwungenen Verteidigungskrieges trug die Partei, ihren Internationalismus aufgebend, die Vaterlandsverteidigung mit, bewilligte Kriegskredite und trat dem Burgfrieden der Parteien bei.⁸¹ Die sich allmählich gegen diese Kriegspolitik entwickelnde innerfraktionelle Opposition führte im April 1917 zur Gründung der USPD, in der sich die Parteilinke, u. a. Rosa Luxemburg und Clara Zetkin, sammelte.

Die von der badischen Parteiführung unterstützte Politik der Reichstagsfraktion und mehrere Affronts gegen Adolf Geck im badischen Landtag führten 1917 zum Übertritt Adolf Gecks von der

⁷³ Haselier, Adolf Geck, S. 406.

⁷⁴ Haselier, Adolf Geck, S. 355.

⁷⁵ Haselier, Adolf Geck, S. 403. (GLA N Geck Nr. 120.5.) Dazu gibt es im Nachlass noch einige Schreiben Zetkins.

⁷⁶ Rosa Luxemburg am 7. Dez. 1910 an Kostja Zetkin, in: Luxemburg, R., Gesammelte Briefe Bd. 3. Hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Berlin 1982, S. 271 (im Weiteren: Luxemburg, Briefe).

⁷⁷ Rosa Luxemburg am 7. Dez. 1910 an Kostja Zetkin, in: Luxemburg, Briefe, S. 271.

⁷⁸ Rosa Luxemburg am 23. Dez. 1910 an Marie Geck, in: Luxemburg, Briefe, S. 279.

⁷⁹ Junk, Marie Geck, S. 244-245.

⁸⁰ Junk, Marie Geck, S. 95 (Falsche Nachlass-Nr.: Parteivorstand am 5. 9. 1913 an Marie Geck).

⁸¹ Brandt/Rürup: Revolution, S. 57.

SPD zur USPD.⁸² Im August 1917 konstituierte sich in Offenburg eine Ortsgruppe der USPD. Das Protokoll dabei führte Adolf Geck.⁸³ Von 1917 bis 1919 war Adolf Geck Mitglied der zentralen Kontrollkommission der USPD und 1920 Parteitagsdelegierter.⁸⁴ Er erstrebte allerdings keine führende Stellung in der Partei.⁸⁵

Die Revolution vom November 1918 schuf eine neue politische Situation im Reich. In Offenburg setzte die Revolutionsbewegung in der Nacht vom 8. auf den 9. November mit einem Demonstrationzug aufständischer Soldaten ein. Am 10. November wurde auf einer Soldatenvollversammlung ein Soldatenrat gewählt.⁸⁶ Adolf Geck versuchte in dieser Zeit der sich bildenden Soldaten- und Arbeiterräte lebhaft Einfluss zu nehmen.⁸⁷ Am 13. November fand eine von den Arbeiterorganisationen gemeinsam einberufene Versammlung statt, auf der Adolf Geck als Hauptredner auftrat und anschließend zum Stellvertretenden Vorsitzenden des Arbeiterrates gewählt wurde.⁸⁸

In Offenburg war er zu dieser Zeit sehr aktiv, obwohl sein Platz eigentlich in Karlsruhe gewesen wäre.⁸⁹ Denn bei der Bildung einer vorläufigen badischen Volksregierung aus einer Koalition von SPD, USPD, Zentrum und den Demokraten kam auch Adolf Geck ins Gespräch. Er war als prominenter Führer der USPD in Offenburg als Ministerpräsident vorgeschlagen worden, wurde bei diesen Überlegungen im Endeffekt aber von der eigenen Partei nicht unterstützt.⁹⁰

Von der vorläufigen badischen Volksregierung wurden für den 5. Januar 1919 Wahlen zur verfassungsgebenden badischen Nationalversammlung angesetzt. Adolf Geck kandidierte dazu im Wahlbezirk II als Spitzenkandidat, wurde aber nicht gewählt. Da das Mandat der gewählten Mitglieder der Nationalversammlung durch Gesetz bis Oktober 1921 verlängert wurde, waren die USPD und damit auch Adolf Geck zweieinhalb Jahre von der badischen Landespolitik ausgeschaltet.⁹¹ Mehr Erfolg hatte Adolf Geck bei den im Juni 1920 anstehenden Reichstagswahlen, bei denen er für die USPD gewählt wurde. In der zweiten Hälfte des Jahres 1922

⁸² Haselier, Adolf Geck, S. 410-411; Dittler: Adolf Geck, S. 256-257.

⁸³ Haselier, Adolf Geck, S. 412.

⁸⁴ Becht, Handbuch.

⁸⁵ Dittler, Badische Biographien, S. 85.

⁸⁶ Brandt/Rürupp, Revolution, S. 74.

⁸⁷ Dittler, Adolf Geck, S. 272-273.

⁸⁸ Dittler, Adolf Geck, S. 273-275.

⁸⁹ Dittler, Badische Biographien, S. 85.

⁹⁰ Dittler, Adolf Geck, S. 267-268.

⁹¹ Haselier, Adolf Geck, S. 413-414.

trat er mit der Mehrheit der USPD-Fraktion allerdings wieder zur SPD über⁹², nachdem die Linke der USPD sich radikalisiert und bereits 1920 mit der KPD zusammengeschlossen hatte.⁹³

Adolf Gecks Rückkehr zur SPD fiel zeitmäßig etwa mit der Besetzung des Ruhrgebiets im Januar 1923 durch französische und belgische Truppen wegen fehlender Reparationsleistungen zusammen. Der darauf von der Reichsregierung unter Reichskanzler Cuno ausgerufene passive Widerstand und umfassende Generalstreiks der Bevölkerung führten zu einer Hyperinflation, da die Regierung die ausgefallenen Lohneinkünfte von etwa zwei Millionen Arbeitern erstattete, was nur durch eine Geldaufblähung der Reichsbank möglich war. Mitte August 1923 wurde die Regierung Cuno durch die Regierung Stresemann abgelöst, die im September 1923 den Abbruch des passiven Widerstandes verkündete.⁹⁴ Die Vorgänge im sogenannten Ruhrkampf hat Adolf Geck im „D'r alt Offenburger“ in einer Reihe von Beiträgen aufgegriffen und scharf kommentiert.⁹⁵ Die extrem zerrütteten Staatsfinanzen führten zu einer gesellschaftlichen Radikalisierung⁹⁶ und zu Unruhen in der Bevölkerung, so dass Reichspräsident Ebert im September 1923 den Ausnahmezustand ausrief. Mitte Oktober wurde vom Reichstag mit mehrheitlicher Zustimmung der Sozialdemokraten ein Ermächtigungsgesetz beschlossen, das es der Regierung erlaubte, ohne Mitwirkung des Reichstages Notverordnungen zu erlassen. Dieses Ermächtigungsgesetz wurde von Adolf Geck abgelehnt, wovon ehemalige USPD-Genossen „mit Befriedigung Kenntnis“ nahmen.⁹⁷

Eine erneute Kandidatur auf der Liste der SPD für die nächste Reichstagswahl 1924 lehnte Adolf Geck jedoch ab, nachdem ihn die Partei auf einen chancenlosen Platz der Kandidatenliste gesetzt hatte.⁹⁸ Damit endete 1924 Adolf Gecks parlamentarische Laufbahn im 70. Lebensjahr.

Der Künstler

Ein Bild Adolf Gecks zu zeichnen, ohne die zweite Seite seines Wesens, seine künstlerische Veranlagung, wenigstens ansatzweise zu erwähnen, wäre unvollständig.⁹⁹ Sein jüngerer Sohn Tell

⁹² Haselier, Adolf Geck, S. 415.

⁹³ Brandt/Rürup, Revolution, S. 143.

⁹⁴ <https://de.wikipedia.org/wiki/Ruhrbesetzung> (Zugriff: 24.09.2024)

⁹⁵ Dittler, E., Adolf Geck. 1854-1942. Ein Offenburger Sozialdemokrat in der Weimarer Republik, in: Die Ortenau 63 (1983), S. 234 – 273, hier: S. 241-245 (im Weiteren: Dittler, Offenburger Sozialdemokrat).

⁹⁶ <https://de.wikipedia.org/wiki/Ruhrbesetzung> (Zugriff: 24.09.2024)

⁹⁷ Dittler, Offenburger Sozialdemokrat, S. 245.

⁹⁸ Haselier, Adolf Geck, S. 416-417; Dittler, Offenburger Sozialdemokrat, S. 246.

⁹⁹ Zu den künstlerischen Veranlagungen Adolf Gecks siehe: Haselier, Adolf Geck, SS.418-422.

Geck bezeichnete seinen Vater einmal etwas überspitzt als „*einen in die Politik verirrtten Künstler*“.¹⁰⁰

Sein schriftstellerisches Talent zeigte sich in unzähligen Beiträgen im „Volksfreund“ und im „D'r alt Offeburger“. Es war für ihn ein Leichtes, sich auch in gebundener Sprache auszudrücken, wie schon während seiner Studienzeit zahlreiche humorvolle gereimte Beiträge in der „Bierzeitung“ der Teutonia,¹⁰¹ sowie Beiträge im „D'r alt Offeburger“ beweisen. Von seinem Humor und der Begabung der freien Rede zeugte auch, wenn er während seiner Studienzeit auf hochhoffiziellen Kommersen auf den Zuruf hin „*Geck, Bierpauke!*“ auf einem Stuhl stehend eine Viertelstunde lang die Corona mit einer humorvollen Rede unterhielt, die immer mit einem Hoch auf die Hochschule endete.¹⁰²

Seine musikalische Begabung insbesondere der Sangeskunst bewies er, indem er bei geselligen Veranstaltungen der Reichstagsmitglieder Proben seiner sängerischen und darstellerischen Kunst darbot.¹⁰³ Bei kleinen Gesangvereinen seiner heimatlichen Umgebung in Offenburg, aus denen später vielfach die Arbeitergesangvereine hervorgingen, betätigte er sich als Dirigent. Diese Tätigkeit hielt er für so wichtig, dass er seine Dirigententätigkeit für den Gesangverein „Vorwärts“ in Offenburg auch in einem Landtagshandbuch erwähnte.¹⁰⁴ Er organisierte Aufführungen von Theaterstücken und Singspielen in Offenburg als Regisseur und Dramaturg¹⁰⁵, schrieb für kleinere Stücke die Texte selbst, und in vielen Liebhaberaufführungen hat er, der für einen Laien bemerkenswerte Leistungen zeigte und das Deklamieren liebte, als Schauspieler mitgewirkt und zum Teil auch Familienangehörige mit eingebunden.¹⁰⁶ Er suchte Kontakte zu Dichtern, Musikern und Schauspielern und pflegte diese Beziehungen intensiv.¹⁰⁷

Der Pflege des Fastnachtbrauchtums in Offenburg widmete Adolf Geck sich in vielfältiger Weise, indem er sich mit Begeisterung am Offenburger Fastnachtstreiben beteiligte. Er gab ihm Niveau

¹⁰⁰ Nachlass, S. 2*.

¹⁰¹ Bierzeitung der Karlsruher Burschenschaft Teutonia von WS 1872/73 bis SS 1878 (AKBT).

¹⁰² Paul Heßemer: Handschriftliche Erinnerungsblätter, 6 Seiten, 1930. In: „Fragmente aus verlorenen Erinnerungsbüchern“. (AKBT).

¹⁰³ Nachlass, S. 2*.

¹⁰⁴ Roth, A./Thorbecke, P. (Hrsg.), „Die badischen Landstände, insbesondere die Zweite Kammer (mit Unterstützung der Zweiten Kammer, Karlsruhe 1907, S. 106-107.“

¹⁰⁵ Nachlass, S. 2*.

¹⁰⁶ Haselier: Adolf Geck, S. 419.

¹⁰⁷ Nachlass, S. 1* und 2*.

und versuchte dieses Niveau zu halten. Zahlreiche Fastnachtsgedichte und -reden sind so entstanden.¹⁰⁸

Zum Schluss sei auf Adolf Gecks starke Neigung zur Geschichte und Volkskunde besonders seiner engeren und weiteren Heimat hingewiesen.¹⁰⁹

Der Lebensabend

Nach dem Ausscheiden aus der aktiven Politik schrieb Adolf Geck weiter für verschiedene Parteiblätter. Sein außerparlamentarischer Kampf richtete sich vor allem gegen ein Erstarken des Nationalsozialismus und für eine proletarische Einheitsfront.¹¹⁰ „D'r alt Offeburger“ wurde für ihn zu einem politischen Sprachrohr, wie aus zahlreichen kurzen emotionalen Beiträgen hervorgeht.¹¹¹

Eine politische Aufgabe hat er nicht mehr übernommen. Ein bescheidenes politisches Wirken fand er im Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold und 1925/26 in der Zusammenarbeit mit der Republikanischen Beschwerdestelle in Berlin.¹¹²

Seine Kinder und kulturelle Festveranstaltungen in Offenburg und Umgebung hat er noch gerne besucht, wenn Angehörige ihn begleiteten. Ansonsten war es still um ihn geworden. Von seiner Tochter Rohtraud Weckerle-Geck bis zum Tode liebevoll gepflegt, starb Adolf Geck am 13. April 1942 nach kurzer Krankheit in seinem „Häusle“ in Offenburg¹¹³, nachdem ihm seine Frau 1927 bereits vorausgegangen war.

Der Verfasser dankt Herrn Manfred Blänkner (Hamburger und Göttinger Wingolf) für einige Hinweise und Ergänzungen.

Literatur

Archiv der Karlsruher Burschenschaft Teutonia: Bierzeitung (WS 1872 bis SS 1978), AC und BC-Protokolle (SS 1874 bis SS 1980), Jahresberichte (1874 und folgende)

Archiv der Universität Freiburg: Matrikel der Universität Freiburg, Bd. 6 (digital)

KIT-Archiv: Eischreibebücher der Studierenden der Polytechnischen Schule Karlsruhe, Bd. 3 und 5 (digital)

Bebel, August, Aus meinem Leben, 3. Teil, 9. Aufl., Berlin 1930

¹⁰⁸ Dittler: Badische Biographien, S. 85; Haselier: Adolf Geck, S. 422-424.

¹⁰⁹ Nachlass, S. 3*.

¹¹⁰ Dittler: Badische Biographien, S. 85.

¹¹¹ Dittler: Offenburger Sozialdemokrat, S. 249-253.

¹¹² Haselier: Adolf Geck, S. 417.

¹¹³ Haselier, Adolf Geck, S. 456-457.

- Becht, Hans-Peter (Bearb.), Handbuch der badischen Ständeversammlung und des badischen Landtags 1819-1933, 2 Bände. Stuttgart 2021
- Belli, Joseph, Die rote Feldpost unterm Sozialistengesetz. Hrsg. und eingel. von Hans J. Schütz, 9. Aufl. Berlin/Bonn 1978
- Brandt, Peter/ Rürup, Reinhard, Volksbewegung und demokratische Neuordnung in Baden 1918/19. Zur Vorgeschichte und Geschichte der Revolution. Hrsg.: Stadtarchive Karlsruhe und Mannheim, Sigmaringen 1991
- Dittler, Erwin, Adolf Geck. 1854-1942. Von der „Roten Feldpost“ zum Arbeiterrat, in: Die Ortenau 62 (1982), S. 212 - 301
- Dittler, Erwin, Adolf Geck. 1854-1942. Ein Offenburger Sozialdemokrat in der Weimarer Republik, in: Die Ortenau 63 (1983), S. 234 - 273
- Dittler, Erwin, Geck, Ernst Adolf. In: Otnad, Bernd (Hrsg.): Badische Biographien, Neue Folge Bd. 4. Stuttgart 1969
- Engelberg, Ernst: Revolutionäre Politik und Rote Feldpost 1878 – 1890, Berlin 1959
- Grau, Ute/ Hertweck, Georg/ Schuhmacher-Krämer, Jürgen (Bearb.), Revolution im Südwesten. Stätten der Demokratiebewegung 1848/49. Karlsruhe 1997
- Grobe, Frank, Zirkel und Zahnrad. Ingenieure im bürgerlichen Emanzipationskampf um 1900. Die Geschichte der technischen Burschenschaft (= Darstellungen und Quellen zur Geschichte der deutschen Einheitsbewegung im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert, Bd. 17), Heidelberg, 2009
- Haselier, Günther (Bearb.), Inventar des Nachlasses Adolf Geck im Generallandesarchiv Karlsruhe (= Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg, Bd.28), Stuttgart 1975
- Haselier, Günther, Adolf Geck als Politiker und Mensch im Spiegel seines schriftlichen Nachlasses. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. 115 (NF Bd. 76) (1967), S.331 - 430
- Junk, Anne (Hrsg.), Da sind wir Weiber doch andere Männer! Marie Geck. 1865-1927 (= Frauengeschichtswerkstatt Offenburg, Bd. 5), Offenburg 2024
- Luxemburg, Rosa, Gesammelte Briefe, Bd. 3. Hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. Berlin 1982
- Nettl, Peter, Rosa Luxemburg, Köln/Berlin 1967
- Raab, Heinrich, Revolutionäre in Baden 1848/49, bearb. von Alexander Mohr (= Veröffentlichung der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg, Bd. 48), Stuttgart 1998
- Reichstagshandbücher: Bd 10 (1898/1903), Bd. 11 (1903/08), Bd. 12 (1907), 1920 (1. Wahlperiode)
- Rode, Franz Egon, Die Universitätsburschenschaften im Kaiserreich (1871 - 1918) (= Darstellungen und Quellen zur Geschichte der deutschen Einheitsbewegung im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert, Bd. 23), Heidelberg, 2021
- Rodt, Adolf/ Thorbecke, Paul, Die badischen Landstände, insbesondere die Zweite Kammer (mit Unterstützung der Zweiten Kammer). Karlsruhe 1907
- Schadt, Jürgen, Die Sozialdemokratische Partei in Baden von den Anfängen bis zur Jahrhundertwende 1868-1900 (= Schriftenreihe des Forschungsinstituts der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bd. 88). Hannover 1971
- Schadt, Jürgen: „Adolf Geck“. In: Neue Deutsche Biographie 6 (1964), S. 123-124, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118538047.html#ndbcontent> (Zugriff am 19.09.2024)
- Thomas, Sebastian: Wie Bernstein die SPD erschütterte- und grundlegend veränderte. In: Vorwärts, 20.04.2023, <https://vorwaerts.de/geschichte/wie-eduard-bernstein-die-spd-erschutterte-und-grundlegend-veraenderte> (Zugriff am 17.09.2024)